

LAJOS LUKÁCS

DER VATIKAN UND UNGARN 1846—1878

BERICHTE UND BRIEFWECHSEL DER WIENER APOSTOLISCHEN  
NUNTII ÜBER UNGARN

A Vatikán és Magyarország 1846—1878.

A BÉCSI APOSTOLI NUNCIUSOK JELENTÉSEI ÉS LEVELEZÉSE  
MAGYARORSZÁGRÓL

BUDAPEST, 1981. AKADEMIE VERLAG, 260 S. 16 T.

Das Vatikanische Archiv ist schon seit etwa hundert Jahren eine unerschöpfliche Fundgrube vor allem für die katholische Kirchengeschichte, aber auch für die Universalgeschichte und die sich mit der Geschichte der einzelnen Länder befassenden Forscher. In ungarischer Hinsicht wollen wir nur auf den, unter der Leitung von Vilmos Fraknói im Jahr 1884 begonnenen bis in unsere Tage dauernden erfolgreich zurückgelegten, langen Weg der Bände Magyarországi Vatikáni Okirattár (Vatikanische Urkundensammlung Ungarns) verweisen, dessen bedeutenden Meilenstein auch dieses Buch bildet. Lajos Lukács bezieht in den Bereich der historischen Forschungen, als erster in Ungarn, auch das sich auf diese Periode bezügliche Material des Päpstlichen Staatssekretariats (Segretaria di Stato) und des Archivs der Wiener Nuntiatur (Archiva delle Nunziatura dei Vienna) ein. Er selbst bemerkt in der Einleitung seines Buches, dass sich im Vatikanischen Archiv auch hinsichtlich der seinerseits gewählten Periode „eigentlich für eine ganze Generation von Historikern Aufgaben ergeben und in dieser Beziehung vermag sich die Arbeit der einzelnen Historiker nur auf den Beginn des Bahnbrechens, die Grundlegung und Richtungsangabe zu beschränken.“ Wir aber müssen auch das sehen, dass auch die Anfangsschritte einen wertvollen Beitrag zur Beleuchtung einzelner geschichtlicher Epochen bieten.

Die durch die beiden Jahreszahlen (1846—1878) bestimmte Periode — die Zeit des Papstes Pius IX. — gliedert der Verfasser, der in der Geschichtswissenschaft im allgemeinen akzeptierten Periodisierung entsprechend, aufgrund der Haupttendenzen, die sie kennzeichnen, in drei Etappen, diese drei Etappen bezeichnen auch die Gliederung des Buches in drei Teile, und zwar: I. Reform und Revolution (1846—1849), II. Konterre-

volution und Absolutismus (1849—1867) und III. Liberalismus und Ultramontanismus (1867—1878). Die einzelnen Teile aber gliedern sich — mit Ausnahme des letzteren — in je zwei Kapitel.

Im Roman Der Panther von Tomasi di Lampedusa heisst es im Zusammenhang mit der italienischen Einheitsbewegung: „Wenn wir wollen, dass alles so bleibe wie es ist, muss sich alles ändern.“ Was bewahren wir? Was ist es, das wir von den Änderungen akzeptieren? Im gesteigerten Ausmass musste man diese Fragen in einer Zeit beantworten, die so rasche Änderungen mit sich gebracht hat wie des Papstes Pius IX. Zu Beginn dieser Epoche war der Vatikan noch eine weltliche Macht, zum Schluss aber „nur noch“ das Zentrum der Universalität des Katholizismus. Da es nicht eng zu seinem Themenkreis gehört befasst sich der Verfasser in diesem Werk nicht besonders mit der die Einheit Italiens hindernden Rolle des Kirchenstaats, diesem unerhört interessanten Fragenkomplex. Er umreist hingegen im ersten Kapitel des Buches — A pápi állam jellegének változása a XIX. század közepén (Wandlung des Charakters des Kirchenstaates zum Mitte des 19. Jahrhunderts, — jenen komplizierten und vielfältigen Prozess, im Laufe dessen der Kirchenstaat mit Hilfe der militärischen Intervention Frankreichs die Stürme der römischen Revolution bezwingt, sein inneres Regierungssystem hingegen durch Einführung gewisser Elemente der verantwortlichen Regierung und der Verfassungsmässigkeit modernisiert. Diese Konsolidierung des Kirchenstaates ist jenen konservativen Mächten zu verdanken, deren bedeutendes Mitglied auch das Habsburgerreich ist.

Das zweite Kapitel — A jozefinizmus hatálytalanságért (Für die Ausserkraftsetzung des Josephinismus) 1846—1849 — legt anhand der Tätigkeit des Wiener Nuntius

Viale Prela Michele das Hauptbestreben des Vatikans, die Liquidierung des Josephinismus dar. Der Verfasser stellt in seiner Analyse fest, dass die beiden Mächte durch die Interessengemeinschaft der Erhaltung des konservativen Europas wohl zusammengehalten werden, der die Politik des Vatikans vertretende Wiener Nuntius aber die Kirchenpolitik des Fürsten Metternich doch für „skandalös“ erklärte, den Palatin Ungarns, Erzherzog Joseph wegen der liberalen Tendenz seiner Politik scharf kritisierte, anlässlich der Wiener Revolution vom 13. März 1848 aber „für das gestürzte System nicht viele Tränen vergossen har.“ Die Rolle der katholischen Kirche in der Revolution und dem Freiheitskampf 1848–49 beleuchtet der Autor sehr eingehend, besonders beachtenswert und gründlich ist die Analyse, die er über die Meinung des Nuntius Viale im Zusammenhang mit einzelnen Ereignissen bietet.

Das dritte Kapitel A konkordátum létrehozása jegyében (Im Zeichen des Zustandekommens des Konkordats) 1849–1859, bringt, schon in seinem Titel den Hauptinhalt der behandelten Periode genau zum Ausdruck. Schwerpunkt des Kapitels ist die Darstellung des zum Konkordatsführenden Weges und die Bewertung des Konkordats selbst. Der Verfasser hebt hervor, dass Rom alles dem Anspruch auf ein Zustandekommen des Konkordats untergeordnet hat, so auch die Umorganisationen, die die katholische Kirche Ungarns berührten und verlangte und erwartete dessen Beachtung seitens der Leiter der Kirche. Er stellt fest, dass „in der Ausgestaltung und Verwirklichung die Hauptrolle keineswegs die hohe Geistlichkeit Ungarns gespielt hat, aber auch diesbezügliche Tatsachen kann man nicht finden, wonach die ungarischen Kirchenfürsten zwecks Sicherung der im Konkordat enthaltenen kirchlichen Vorteile nicht mit entsprechendem Nachdruck aufgetreten wären. Wodurch sie sich benachteiligt fühlten, kann vielmehr mit der tatsächlichen und vermeintlichen Einengung des Wirkungsbereichs des Primas und mit den Beobachtungen in Zusammenhang gebracht werden, die sich auf eine Hinüberrettung der Vorrechte des Klerus bezogen, die der ständischen Verfassung vor 1848 entsprungen waren.“ Im Zusammenhang mit dem Konkordat lässt der Autor keinen Zweifel darüber, dass die Kräftigung der katholischen Kirche im konterrevolutionären Geist und zu Lasten der

berechtigten Interessen der Protestanten erfolgt ist. In seiner Bewertung weist er hingegen auch darauf hin, dass das Konkordat keine einseitige Kapitulation von Seiten Wiens gegenüber Rom war, indem das absolutistische Regime auch auf seinen eigenen Schatz bedacht war „gegenüber den etwaigen ungewünschten Übergriffen der katholischen Kirche.“

Viele interessante und grundlegend neue Erörterungen sind im vierten Kapitel zu lesen, dessen Titel Az abszolutizmus egyházpolitikájának válsága és felbomlása (Krise und Zerfall der Kirchenpolitik des Absolutismus) 1859–1867 lautet. Beachtenswert ist hier, was der Verfasser über die Aktion des Nuntius Falcinelli und des Grafen Esterházy zum Sturz Schmerlings schreibt. In aussenpolitischer Hinsicht veranschaulicht er die Wirkung der Niederlage bei Königgrätz, wonach „der Nuntius in der arg mitgenommenen Macht Österreich-Ungarns in Deutschland nur vieles mehr erblickte als das Fiasko der militärischen Führung, den Zusammenbruch der grossdeutschen Politik, mit Bedauern nahm er die in der Entfaltung der Macht Preussens erfolgte Zunahme der Kraft des europäischen Protestantismus, die weitere Einengung der schon an sich geschwächten Position des Katholizismus zur Kenntnis.“ Das anfängliche Misstrauen des Nuntius gegenüber den aus Sachsen importierten protestantischen Beuten und dem als liberalen verrufenen Andrassy löst sich im wesentlichen rasch, der Vatikan akzeptiert die auf dualistischer Grundlage erfolgte Konsolidierung des Reichs.

Die katholische Kirche erblickte jedoch nach wie vor eine Gefahr im Liberalismus, der Kampf gegen diesen bildet bereits den Gegenstand des nächsten und zugleich letzten Kapitels: Állam és egyház a dualizmus évtizedében (Staat und Kirche im Jahrzehnt des Dualismus) 1867–1878. Besonders kennzeichnend für diese Periode ist, dass die Leiter der katholischen Kirche selbst mit so konzilianten, die mit dem bürgerlichen Fortschritt vereinbaren berechtigten Interessen der katholischen Kirche weitgehend berücksichtigenden Politikern wie Deák Eötvös, Andrassy eine Möglichkeit der Zusammenarbeit nicht oder kaum imstande sind zu finden. Der im die restlose Verteidigung des Konkordats geführte aussichtslose Kampf, Opposition den grundlegenden kirchenpolitischen Reformen gegenüber (Eötvös's Konfessions- und Volksschulgesetz), die Erfolglosigkeit der über die katho-



lische Autonomie zwischen Eötvös und dem Primas Simor geführten Verhandlungen aus Verschulden des letzteren, der Konflikt um die Verkündung des Dogmas über die Untrüglichkeit des Papstes zwischen der ungarischen Regierung und dem Episkopat sind die Hauptgeschehnisse dieser Epoche.

Das Werk ist unter dem Titel *The Vatican and Hungary 1846—1878. Reports and Correspondence on Hungary of Apostolic Nuncios in Vienna* (Bp. 1981. Ak. Kiadó)

erschienen. Die englische Ausgabe ist durch die Veröffentlichung jener 368 Schriftstücke nützlich ergänzt, die Lajos Lukács vor allem aus dem Material der beiden seinerseits benützten Quellengruppen (Päpstliches Staatssekretariat, Wiener Nuntiatur) den Forschern zur Verfügung stellt. Die ungarische Ausgabe des Werkes enthält nur die Regesten der 368 Schriftstücke.

ZOLTÁN MAJOR

EMIL PALOTÁS

**DIE BALKANPOLITIK ÖSTERREICH-UNGARNS  
NACH DEM BERLINER KONGREß 1878—1881.**

**AZ OSZTRÁK-MAGYAR MONARCHIA BALKÁNI POLITIKÁJA**

**A BERLINI KONGRESSZUS UTÁN 1878—1881.**

**BUDAPEST, AKADEMIE VERLAG. 1982. 281 S.**

Der Titel verspricht eine Geschichte der politischen Ereignisse, und man kann im Buch wirklich über Politik lesen: eine Macht mit großer Vergangenheit sucht nach ihren Positionen an einem Unruheherd des Kontinents, auf dem sich vom türkischen Joch endgültig befreien wollenden Balkan. Der Autor analysiert politische Pläne, Aktionen, geht aber zugleich weit über die Rahmen der traditionellen Geschichte der Politik hinaus: er untersucht auch die wirtschaftlichen Motive der diplomatischen Schritte der Monarchie. Hiermit unternimmt er eine sehr schwere historiographische Aufgabe, da die Zeitgenossen, die die Politik formten, der wirtschaftspolitischen Motive ihrer Handlungen meistens nicht bewußt waren. Diese kamen im komplizierten Staatsapparat der Monarchie gewöhnlich erst indirekt zur Geltung.

„Deáks Werk“, der Ausgleich von 1867, machte die Zusammenhänge der Außenpolitik und der Wirtschaft durch seine feine juristische Distinktion zwischen „gemeinsamen Angelegenheiten“ und „Angelegenheiten gemeinsamen Interesses“ unübertrefflich verworren. Dementsprechend gehörte die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten als „gemeinsamer Sachen“ in den Wirkungskreis des gemeinsamen Außenministers, während die Fragen der Wirtschaft als „Sachen gemeinsamen Interesses“ in der Hand der Regierungen der einzelnen Reichshälfte blieben, und diese die oft entgegengesetzten Interessen an komplizierten Verhandlungen in Einklang zu bringen ver-

suchten. Dieser ständige Interessengegensatz machte die Politik der Monarchie schwerfällig: man kann es auch am Beispiel der österreich-ungarisch-serbischen Zoll- und Handelsbesprechungen sehen, deren Geschichte einen Leitfaden der Arbeit bildet. Palotás untersucht die politischen Pläne Österreich-Ungarns auf dem Balkan, im Bewußtsein des Einflusses der wirtschaftlichen Faktoren auf die Außenpolitik, am Beispiel der Verhandlungen der Monarchie mit Serbien. Diese Wahl erwies sich als glücklich auch in Hinsicht der Charakterisierung der einzelnen Politiker, die in der Regierung der Monarchie die Hauptrolle spielten. Auffällig ist zum Beispiel der Unterschied zwischen dem Ton Haymerles gegenüber Serbien, und seinem Benehmen an den Verhandlungen mit den beiden benachbarten Großmächten, Deutschland und Rußland. Diese zwei Linien bilden das Rückgrat des Buches: der Autor stellt einerseits den Charakter der dreifachen Verbindung (deutsch-russisch-österreich-ungarisch), die das äußere Bedingungs-system der Aktivität der Monarchie auf dem Balkan bildete, andererseits die Anwendung der Möglichkeiten am Beispiel Serbiens dar.

Im ersten Kapitel zeichnet er die Hauptlinien der Balkanpolitik der Monarchie zwischen 1875 und 1878, und schließt seine Erörterungen mit dem Berliner Kongreß und der österreich-ungarisch-serbischen Konvention. Die beiden Schlußakte zeugen von der Vielfältigkeit der balkanischen Probleme: zu einer Verbesserung der Positio-